CHRISTA
BARTESCH

CHRISTA BARTESCH CV

1960	in Münster geboren
1982-1988	Studium an der Akademie für Bildende Künste Münster
1988 – 1992	lebt und arbeitet in Berlin
seit 1992	lebt und arbeitet in Budapest

EINZELAUSSTELLUNGEN - AUSWAHL

1995	St. Kristóf Galerie Budapest
1999	Vizivárosi Galerie Budapest
2002	Galerie Gut Gasteil, Österreich
2003	Collegicum Hungaricum, Berlin
	Galerie Schön, Bonn-Bad Godesberg
2004	Siebenstern Galerie, Wien
	Kulturinstitut der Republik Ungarn, Stuttgart
2005	Goethe Institut, Budapest
2008	Klangfarben-Farbklänge mit Giora Feidman, Haggenmacher Udvar, Budapest
2010	Goethe Institut, Budapest
2011	Galerie Kulturschiene, Herrliberg, Schweiz
2018	Ausfallerscheinungen, Künstlerforum Bonn, Bonn

GRUPPENAUSSTELLUNGEN - AUSWAHL

1990	Offene Ateliers, Künstlerhaus Gerichtstrasse, Berlin
1999	Deutsche Botschaft Budapest
	Vizzár, Vasarély Museum Óbuda, Budapest
2001	Galerie Csepel
	Galerie Csók, Budapest
	Müvészetek Háza (Haus der Künste), Veszprém
	Vígadó Galerie, Budapest
2004	Künstler aus Europa, K. Petrys Haus, Budapest
2005	Europafries / missionartline, Ungarisches Kulturinstitut Paris
	Europafries / missionartline, Ungarisches Kulturinstitut, Stuttgart
	Europafries / missionartline, Collegicum Hungaricum, Berlin
2006	Kunsthalle, Szombathely
2013	ARTplacc, Tihany
2014	Nuit Blanche 1, aqb, Budapest
	Nuit Blanche 2, aqb, Budapest
2015	CAT COT DOT DOG, aqb, Budapest
	International Salon, aqb, Budapest
	Nyitott mütermek délutánja (Nachmittag der offenen Ateliers) / Cafe Budapest
2017	Nyitott mütermek délutánja (Nachmittag der offenen Ateliers) / Frühlingsfestival, Budapest
2020	Wittgenstein, aqb, Budapest

ARBEITEN IN ÖFFENTLICHEN RÄUMEN:

- Deutsche Schule Budapest, Ungarn
- (Leihgabe) Goethe Institut Budapest, Ungarn
- Auswärtiges Amt, Deutsch Botschaft Budapest, Ungarn

ÜBER MEINE ARBEIT:

Mich interessiert Farbe:

- In ihrer reinsten Form
- Das Licht, das Leuchten, die Strahlkraft
- Das Zusammenspiel von minimal unterschiedlichen Nuancen
- Ihre Kompaktheit und lockere Auflösung, Transparenz und Überlagerung von Farbschichten
- Die Spannung, die entsteht, wenn die Grenzen von Farbflächen aufeinander treffen, überlappen oder fließend ineinander übergehen
- Räumlichkeit, Tiefe, wenn z.B. durchbrochene kalte hinter warmen Farbflächen liegen
- Mich beschäftigt außerdem, resultierend aus dem Arbeitsprozess beim Entwickeln eines Bildes, die Frage nach der Wahrnehmungsfähigkeit des Auges. Wie gering kann ein Farbunterschied sein, um vom menschlichen Auge noch wahrgenommen zu werden – wie geschult muss das Sehvermögen sein, um diesen zu erkennen? Und ganz allgemein der Prozess vom Sehen zum Erkennen und die Resonanz von Farbe auf den Betrachter.

„...Was vermag (....) die Malerei gegenüber allen anderen Medien an Besonderheiten zu leisten und worin liegen ihre originären Ausdruckswerte? Antworten auf diese Fragen mag sicherlich auch die (...) Malerei von Christa Bartesch zu geben. Grenzen und Übergänge bestimmen das Ausdruckspotential dieser Malerei, die ganz auf die Ausdruckswerte der Farbe setzt. Barteschs Bilder entstehen durch den schichtweisen Auftrag von Ölfarbe mittels Pinsel auf die Leinwand.
Die Farbe erscheint manchmal in breiten, sanft geschwungenen Pinselschleifen, dann wieder in kurzen Pinselstrichen oder fast schon in impressionistisch anmutender Tupftechnik, was den Bildgrund – in diesem Fall ist es Leinwand – zu einer Art Energiefeld werden läst, auf dessen beweglicher Oberfläche sich die dynamischen Prozesse der Bildwerdung und – Entstehung abzeichnen.
Die Oberfläche der Bilder ist von einer lichten Transparenz geprägt, die dafür sorgt, das ihr schichtweiser Aufbau sichtbar wird und Spuren der jeweiligen Arbeitsschritte wie nur teilweise verdeckte Erinnerungen an bereits vergangene Phasen der Bildentstehung an die Oberfläche dringen. Lichte Farbschleier legen sich in breiten Bahnen über wolkig – atmosphärische Farbnebel. Die Bilder scheinen aus sich selbst zu leuchten. Von ihrer farbigen Oberfläche geht eine besondere Energie aus, die sich als Eigenlicht der Malerei manifestiert. Aus einem virtuosen Spiel mit der Transparenz und Verdichtung von Farbe materialisieren sich innerhalb eines Bildfeldes vage Andeutungen von Formen, die je mehr an Gestalt gewinnen, desto intensiver man als Betrachter der Aufforderung dieser Malerei folgt, sich gewissermaßen sehend in die unergründliche Tiefe der Farbräume hineinzubegeben.
Aus dem Zusammenspiel der geradlinig verlaufenden materiellen Bildgrenzen und einer eher vagen Fixierung von Binnenformen schöpft diese Malerei ein besonderes Moment der Spannung, bei der Ruhe und Bewegung in einem wohl ausbalancierten Verhältnis zueinander stehen. Sichtbare Formverdichtungen entstehen hier allein aus der Farbe aus dem Akt des Malens heraus und weniger auf der Grundlage von vorab gewählten rationalen Erwägungen. Binnenformen nehmen in Umriss und Gestalt direkten Bezug auf die regelmäßigen Abmessungen des Bildkörpers. Zuweilen ergibt sich aus der malerisch gestalteten Ambivalenz von Raum und Fläche der Eindruck eines Fensters, das den Blick freigibt in einen imaginären Farbraum, der sich umgrenzt von rahmenähnlichen Farbbahnen ins unendliche öffnet. Bei anderen Bildern wieder scheinen wolkige Farbflächen den Blick auf eine zuunterst liegende Farbschicht nur ansatzweise zu versperren, ein lichtes Gelb schwebt über einer grauen Fläche, hellstrahlende Binnenzonen lenken den Blick auf einen besonders ausgewählten Bereich des Bildes.
Die Farbe stößt zuweilen unmittelbar an die Ränder der Leinwand, was unweigerlich dazu führt, dass der Betrachter die von der Farbe ausgehenden Bewegungstendenzen aufgreift und sie in einem gedanklichen Vollzug über die tatsächlichen Ränder des Bildes hinaus weiterführt.
Christa Barteschs Malerei vollführt eine gekonnte Gradwanderung zwischen Zeigen und Verbergen, ihre Bilder sind wahre Sehstücke, die uns Raum und Fläche, Nähe und Ferne, Ruhe und Bewegung im Zuge des Sehens erleben lassen. So entsteht diese Malerei immer wieder neu durch den Akt des Sehens, durch die Aktivierung unserer Wahrnehmung, was einen unendlichen Kreislauf in Gang bringt, der uns die wichtigsten Grundlagen unserer menschlichen Existenz zu einem bewussten Erlebnis werden lässt."

Dr. Uwe Schramm, Kunstverein Münsterland

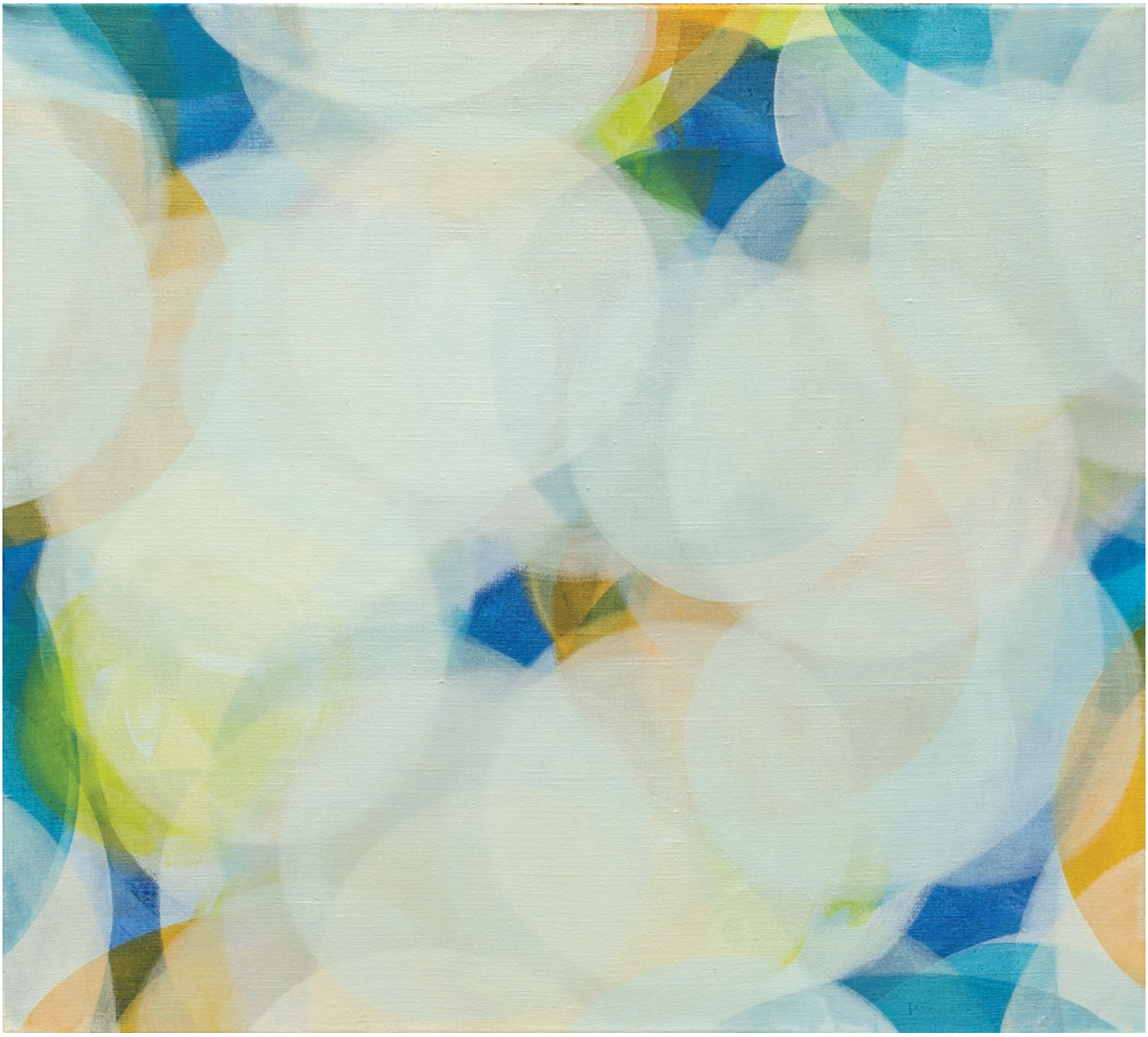
„... Christa Bartesch arbeitet mit reiner Visualität, mit den reinsten künstlerischen Mitteln. Sie meidet in Ihren Bildern jegliche Anekdotisierung, arbeitet ausschließlich mit den klarsten Grundsätzen und Mitteln der bildenden Kunst, mit den unausschöpflichen Möglichkeiten von Farbe und Form. (...) Christa Bartesch forscht nach dem mathematischen Wesen des Erlebnisses, des Ausdrucks, nach der für sie einfachsten Formel, von der keine Reduktion mehr möglich ist. (...) Die Authentizität der Proportionen und das Verhältnis der Farben stehen in einer genauso komplizierten Beziehung zueinander, wie die Bestandteile einer chemischn Verbindung. Bereits minimale Veränderungen gefährden die Identität der Materie...."

Professor Károly Klimó, Ungarische Kunstakademie, Budapest

„... Unter den zahlreichen Richtungen der monochromen Malerei vertritt Christa Bartesch die weniger radikale Richtung. Sie arbeitet in einem fiktiven Raum, schafft also einen fiktiven Ort im Bild, welcher vorerst der Definition von Farbe und Fläche dient. Die Farbe gelten zu lassen ist ihre Prämisse (...) in ihrer Malerei erscheint (...) das monochrome Bild nicht als materiell gegebene Primärform, sondern als pulsierende und optisch intensivierte Farbe, Ihre Malerei strebt weder nach Absolutheit, noch nach entrückter Immaterialität. Sie richtet sich auf die Präsenz einer einmaligen, sinnlich vor Augen stehenden Farbe, in der die objekthafte Bestimmtheit der Farbsubstanz eine Einheit mit der subjektiven Emotionalität des Farberlebnisses bildet. (...)
Durch succsessive Übermalung sind noch die vorhergehenden Farben am Leben gehalten, aber entfernt, wie Gedächtnisschichten. Zwischen Bezeichnung und Erscheinung ensteht eine Spannung, die einen besonderen Kontext erzeugt (...) Meiner Meinung nach liegt die Botschaft und damit der Gehalt der Bilder nicht in der Strenge der schwarz-weiss Philosophie, sondern sie sind im Vorgang vom Eindringen in die Bildebene entstanden...."

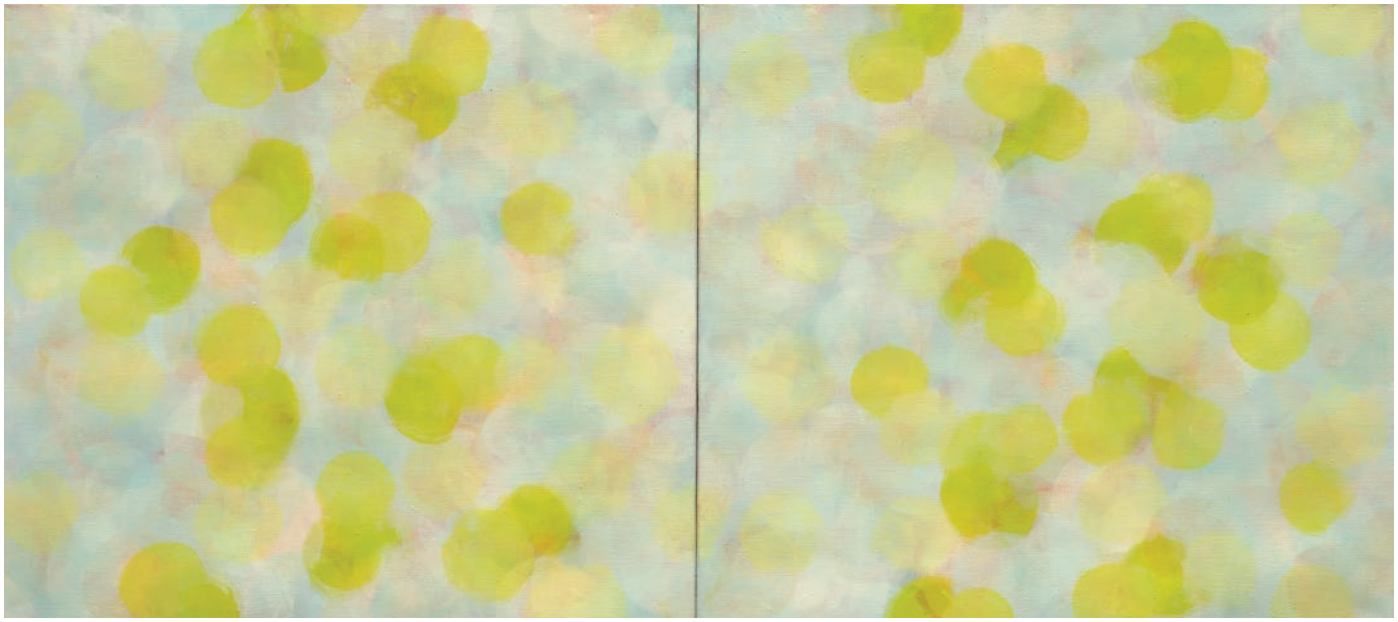
Julia Fabényi, Direktorin Ludwig Museum, Budapest

WERKE

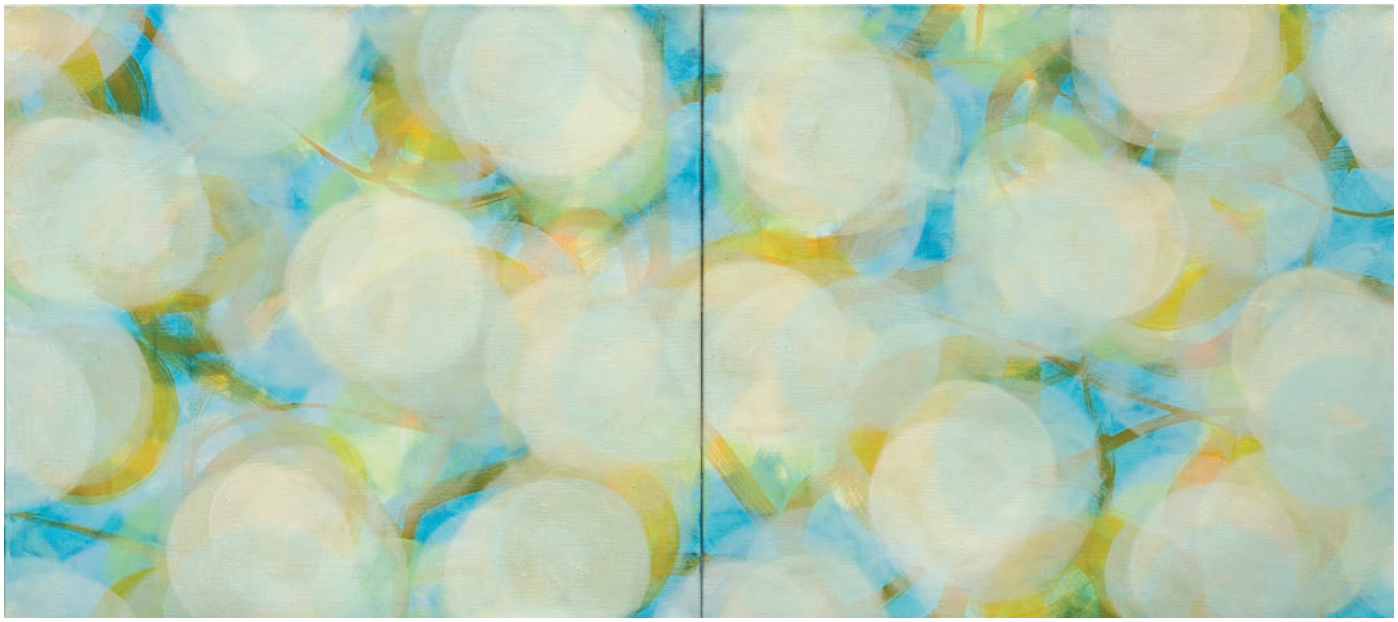


Ohne Titel, 2016, Öl auf Leinwand, 80x90 cm

Ohne Titel, 2004, Öl auf Leinwand, 180x220 cm x2

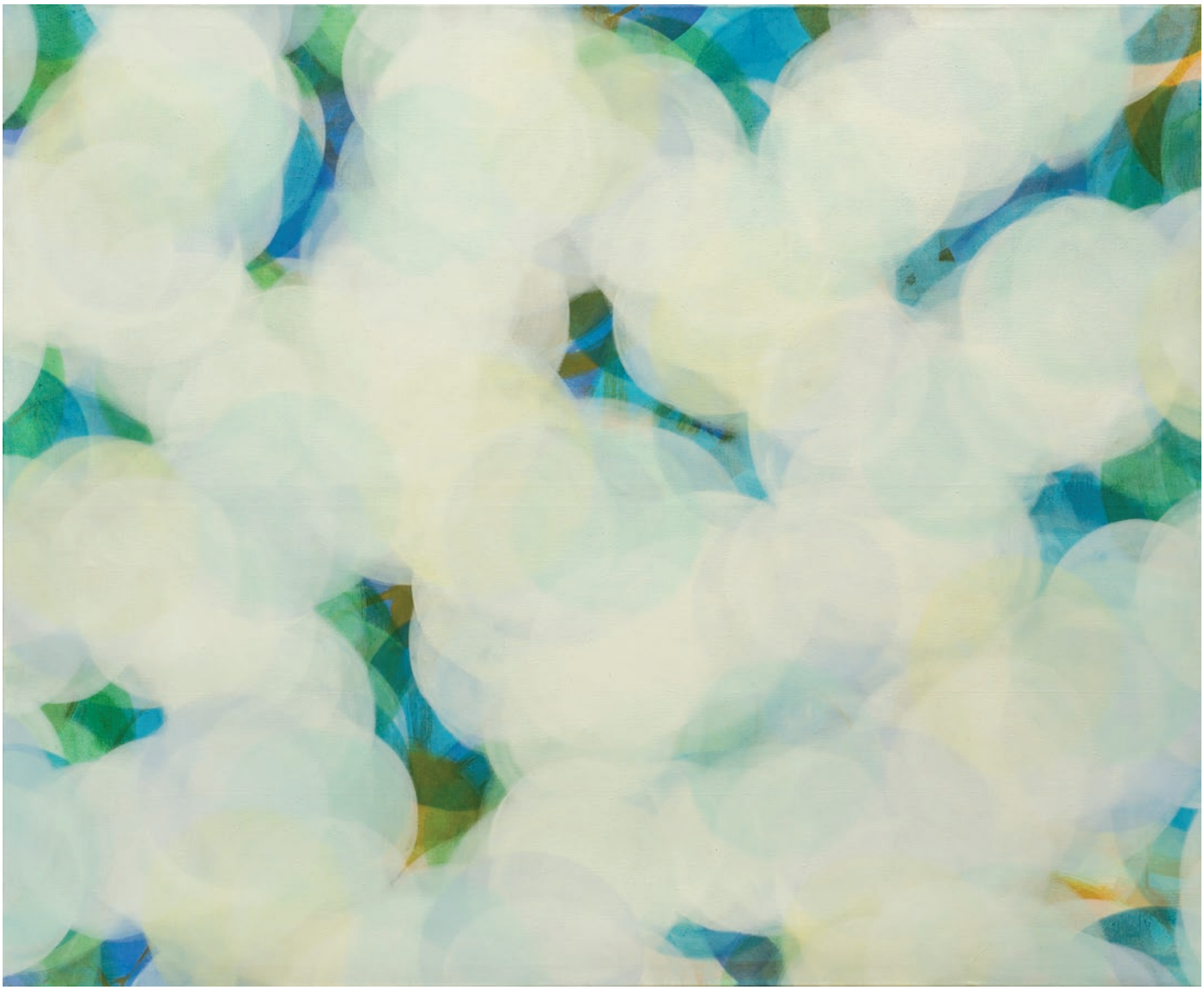


Ohne Titel, 2010, Öl auf Leinwand, 80x90 cm x2



Ohne Titel, 2013, Öl auf Leinwand, 80x90 cm x2

Ohne Titel, 2016, Öl auf Leinwand, 180x200 cm



Ohne Titel, 2016, Öl auf Leinwand, 180x200 cm

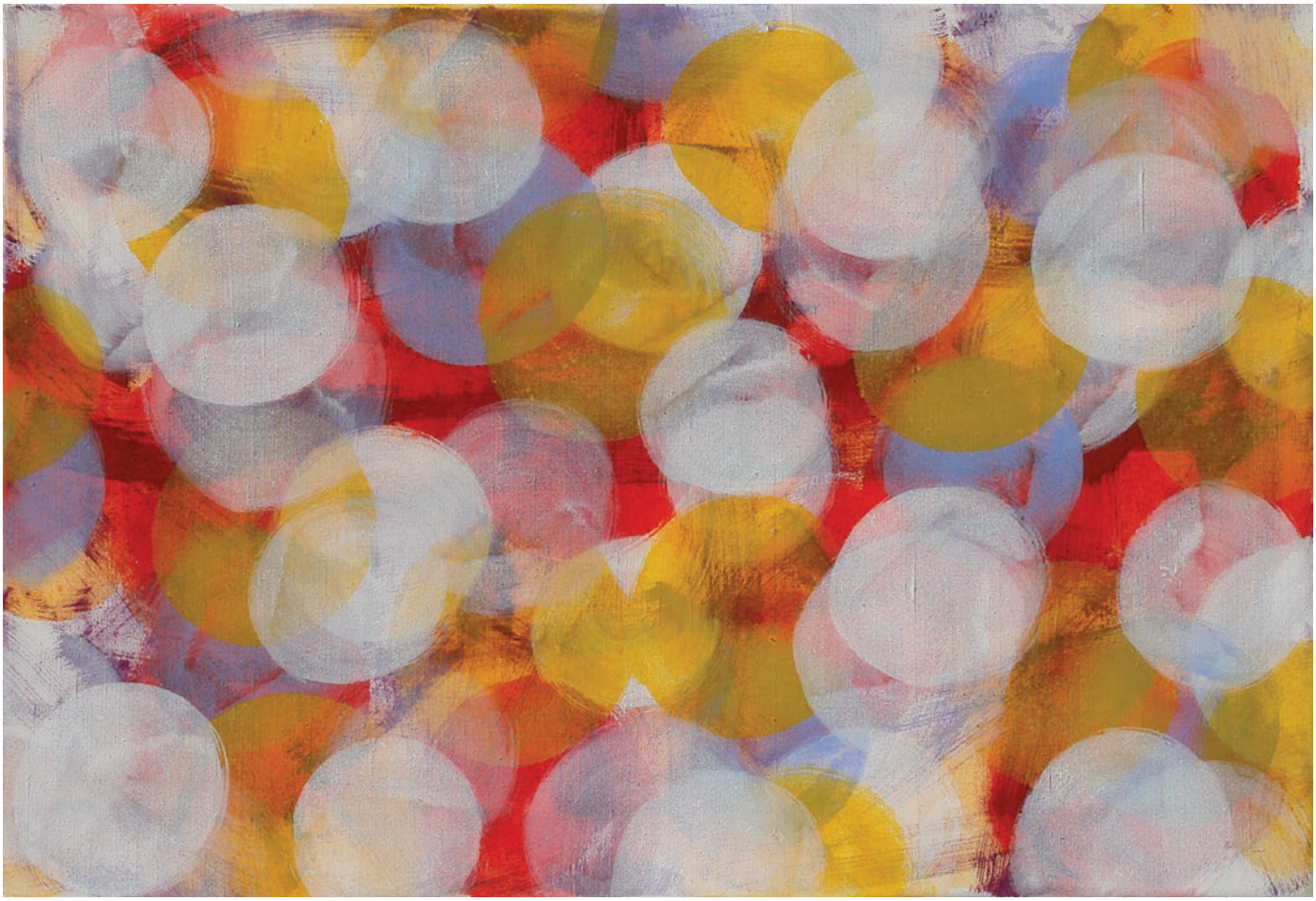
Ohne Titel, 2005, Öl auf Leinwand, 180x200 cm

Ohne Titel, 2007, Öl auf Leinwand, 120x180 cm

Ohne Titel, 2008, Öl auf Leinwand, 140x180 cm

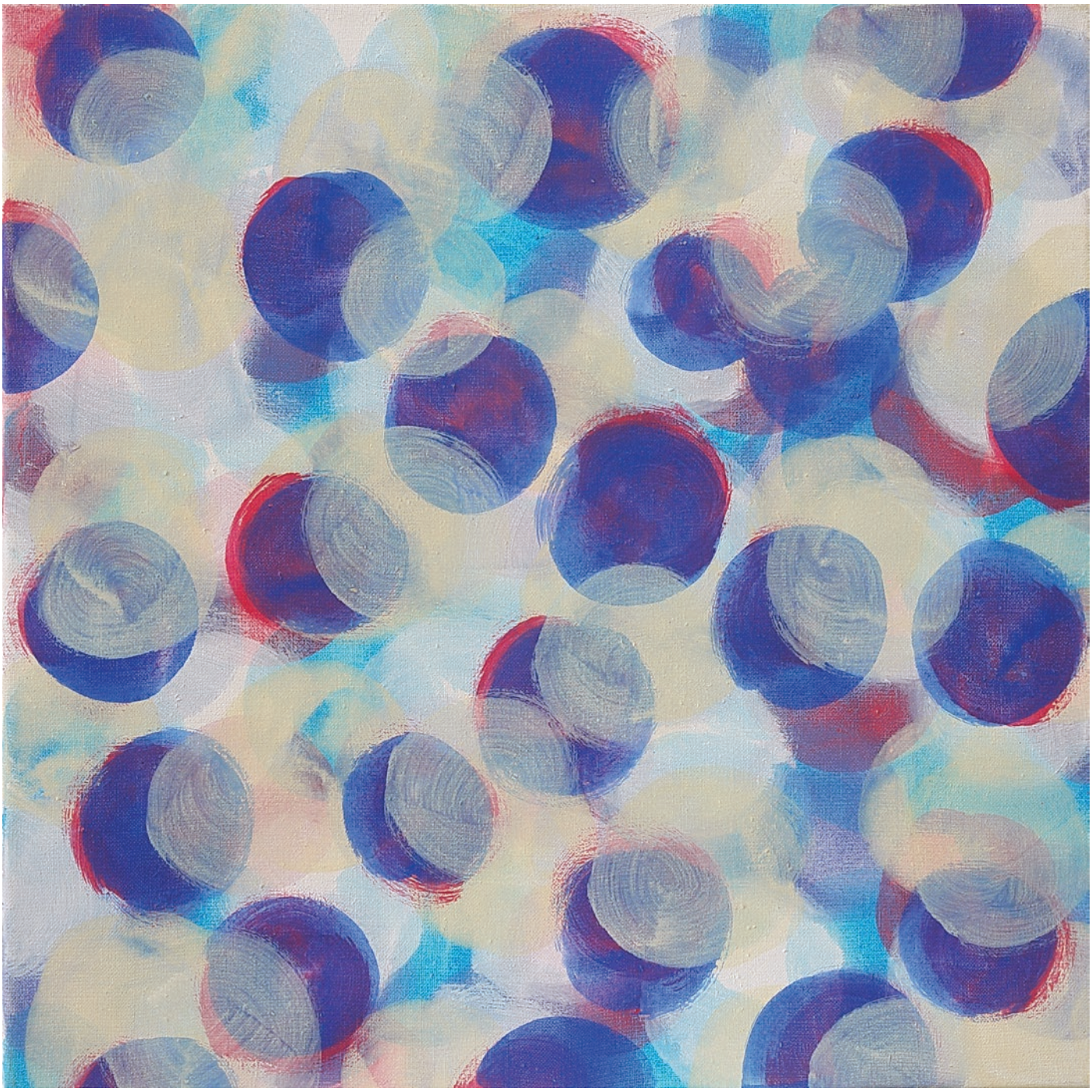
Ohne Titel, 2011, Öl auf Leinwand, 180x220 cm

Ohne Titel, 2005, Öl auf Leinwand, 60x70 cm

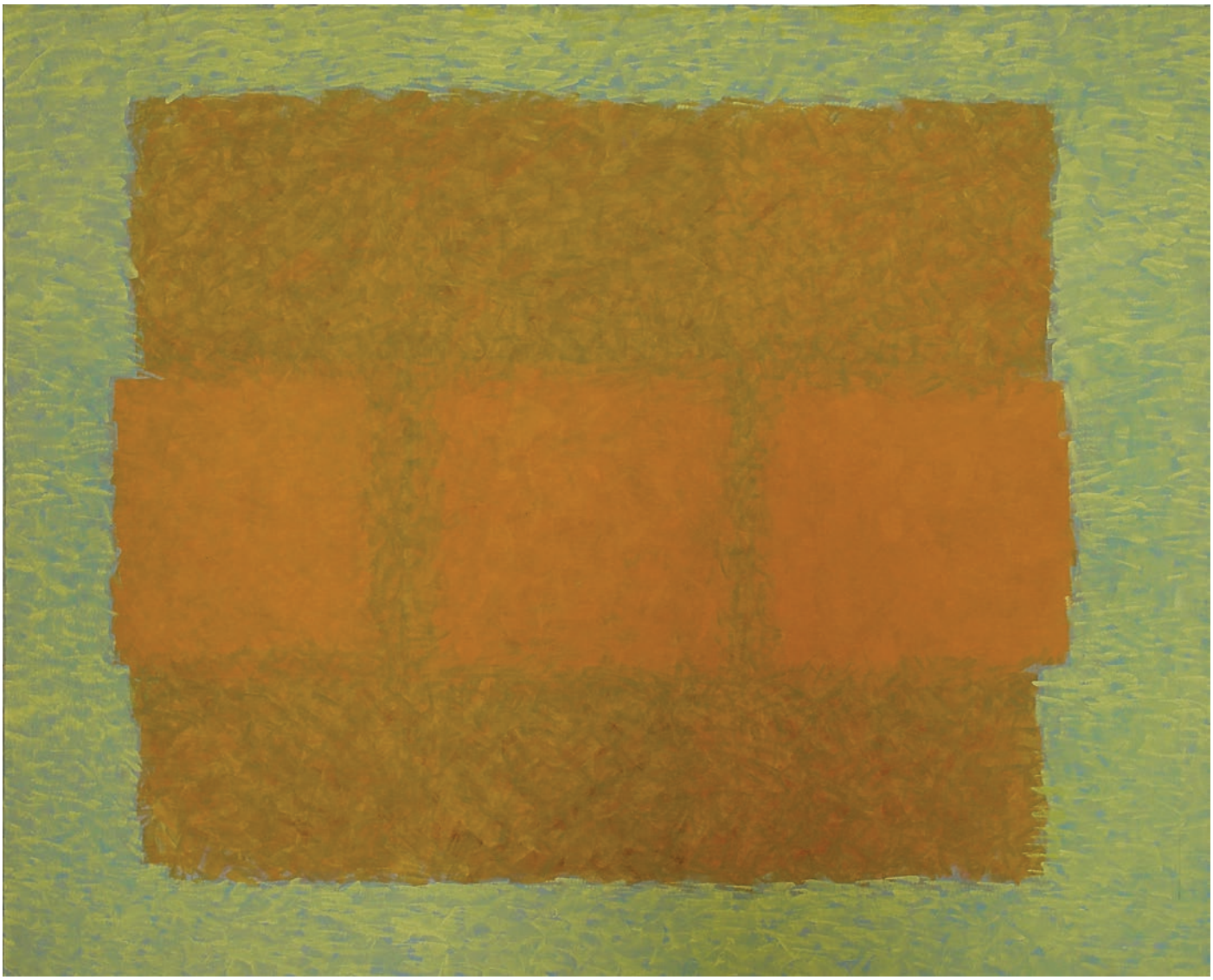


Ohne Titel, 2012, Öl auf Leinwand, 40x60 cm

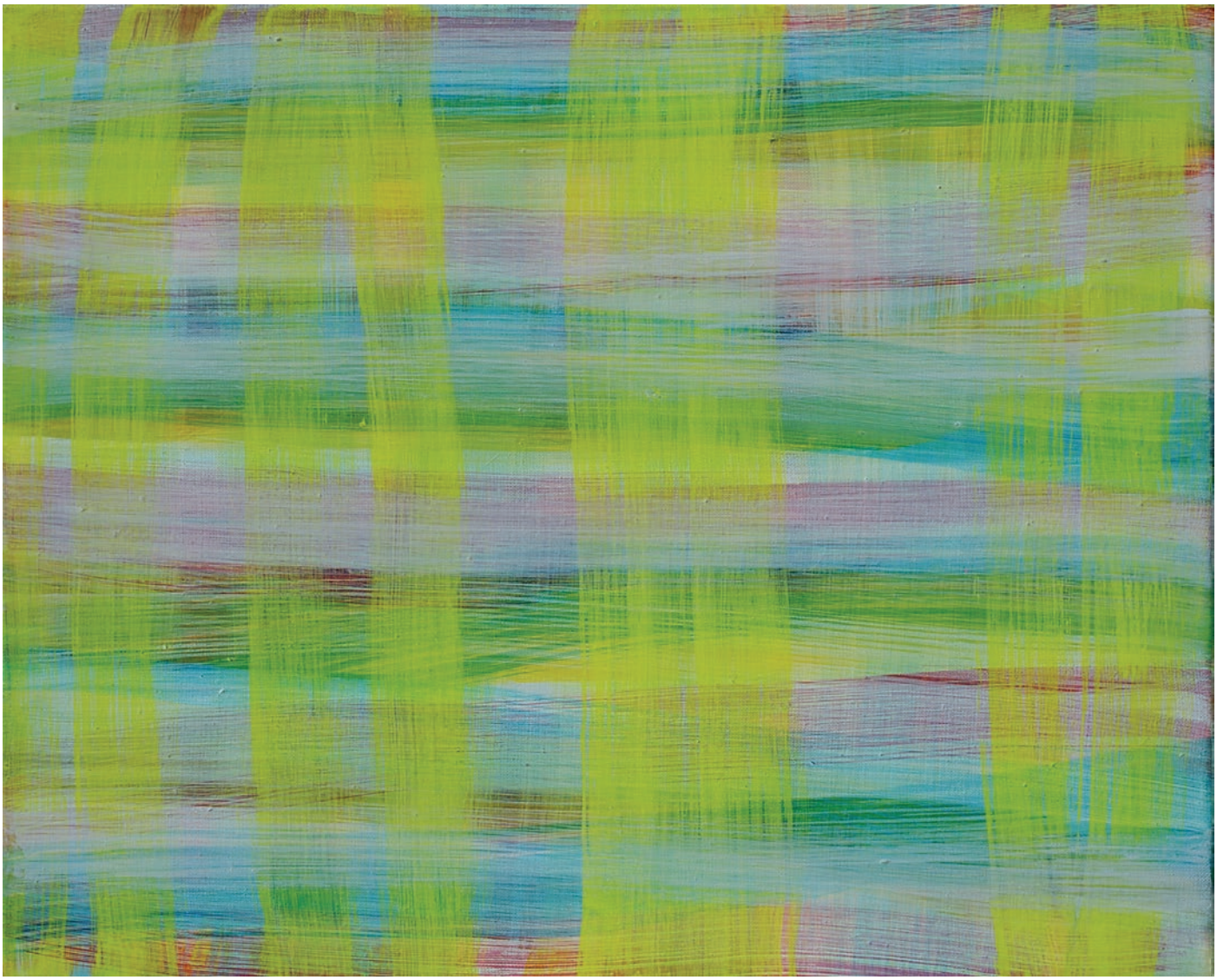
Ohne Titel, 2004, Öl auf Leinwand, 120x180 cm



Ohne Titel, 2012, Öl auf Leinwand, 40x40 cm



Ohne Titel, 2001, Öl auf Leinwand, 180x220 cm



Ohne Titel, 2012, Öl auf Leinwand, 50x60 cm